

Zweiter Akt.

Erste Szene.

(Arrestanten-Zimmer in der Kaserne mit einem
Stuhl und Tisch.)

Von Sellheim. (sitzt am Tische.) Johann.

v. Sellh. Mögte man nicht gleich — (verbeißt das
übrige.)

Johann. Sie befehlen also keine Schokolade?

v. Sellh. Nein! — (Pause) Sieb mir den Wein
her!

Johann. (schenkt ein, und reicht ihm das Glas.)

v. Sellh. (trinkt, und speißt wieder aus.)

Johann. Ich bring' ihn zurück.

v. Sellh. Nicht nöthig. — Setz hin, vielleicht
besucht mich ein Philister. — Schokolade!

Johann. Gleich! (will gehen)

v. Sellh. Johann!

Johann. (kehrt zurück)

v. Sellh. Bleib! (Pause.) In meinem Leben ist
mir der Arrest nicht so schwer gefallen!

Johann. Das glaube ich! — Uns auch jetzt ein-
zusperren! — Der größte Staatsfehler von der
Welt!

v. Sellh. Warum?

Johann. Unser Geld stinkt, kann nicht zirkulieren.

v. Sellh. Und übermorgen Redute. Tod und Hölle!

Johann. Wenn ich wie Sie wäre: ich schrieb 'n Billet an den General, und bat ihn —

v. Sellh. Schlingel!

Johann. Nun, ich mein nur so —

v. Sellh. Du sollst nichts meinen!

Johann. Wie Sie befehlen.

v. Sellh. Geh zum Teufel!

Johann. Dort mögt mir der Wein zu feurig seyn. In den drei Engel bin ich zu finden.
(will gehen)

v. Sellh. Bleib!

Johann. Wenn ich bleiben soll, muß ich mir wenigstens was zu thun machen; denn Müßiggang ist des Teufels Ruhebank. (nimmt die Weinbouteille) Mögen Sie nichts davon?

v. Sellh. Trink aus!

Johann. (halb vor sich) Das war endlich einmal wieder ein gescheutes Wort. (setzt die Bouteille an den Hals, und trinkt.)

v. Sellh. Keiner meiner Kameraden läßt sich hören und sehen!

Johann. Die Herrn haben keine gute Spur.

v. Sellh. Ich denke —

Johann. Daß die Spur schon wieder kommen wird, wenns nur erst bekannt ist, daß die Jagd bei uns offen steht.

v. Sellh. Sprich mit mehr Respekt! — oder —

Johann. Ich sag ja nur die Wahrheit. Und wenn Sie mir gleich jetzt 50 Prügel geben, ist's doch wahr!

v. Sellh. (aufgebracht) Kerl!

Johann. (trozig) Herr Lieutenant!

v. Sellh. (kalt) Stopf mir 'ne Pfeife.

Johann. Gleich!

Zweite Szene.

Die Vorigen, von Falk.

v. Falk. Wie geht's Bruder?

v. Sellh. Was bringst du für Nachricht?

v. Falk. Gute.

v. Sellh. O hurtig!

v. Falk. In der größten Geschwindigkeit ein Compliment vom Fräulein von Wallenstein.

v. Sellh. Warst du bei ihr?

v. Salk. Sie schickt dir hier einen kleinen Zeitvertreib. (Er zieht ein Papier, worinn etwas eingewickelt ist, aus der Tasche.)

v. Sellh. (reißt ihm weg) Gieb. (öffnet's) Was ist das?

v. Salk. Ein Stück Mandel-Torte.

v. Sellh. (drückt's mit dem Papier zusammen, und wirft es fort.) Willst du mich zum Narren haben?

v. Salk. Wart, das werd ich ihr wieder sagen.

v. Sellh. Meinetwegen!

Johann. (nimmt's verstopfen auf) Der Herr wirft's weg, der Diener nimmt's. (ißt und trinkt.)

v. Salk. Bald sollt ich das Uebrige zur Strafe zurück behalten.

v. Sellh. Hast du noch was?

v. Salk. Du könntest's wieder so machen; und da —

v. Sellh. Ich verspreche! (blickt nach dem Wegesworfenen, und sieht, daß Johann daran ist) Du —!

Johann. Ich eß die Brosamen, die von des Herrn Tische fallen.

v. Salk. Laß das, und nimm dies: (gibt ihm ein klein zusammen gelegtes Papier) Da!

v. Sellh. (öffnet es hastig, läßt das obere Papier fallen. Er öffnet das Zweite, besiehts, und läßt es wieder fallen. Er öffnet noch Einige, die er besieht und fallen läßt.) Was ist das?

v. Falk. Weiß nicht.

v. Sellh. (macht wieder Einige auf, und läßt sie fallen) Daß dich der —

v. Falk. Nur weiter.

v. Sellh. (öffnet wieder eins, das er zornig hinwirft) Endlich! — (liest) „Eine kleine Dosis Contenance für den Herrn Arrestanten v. Sellheim! Das ist doch impertinent! (öffnet wieder einige) Endlich das Letzte!“ (liest) „Lieber Carl, deine Amalie erwartet dich mit Sehnsucht.“ (läßt es.) O du liebes loses Mädchen! Geschwinde, Johann! meinen Hut und Degen.

Johann. (läßt geschwinde alles liegen) Gleich! — Hier ist der Hut! — Aber der Degen — der Degen — der Degen —

v. Sellh. O mein Gott, bald hätt' ich über die Freude vergessen, wo ich bin! (wirft sich traurig auf den Stuhl.)

v. Falk. Nur nicht den Kopf sinken lassen!

v. Sellh. Amalie! — (springt rasch auf) Aber nun soll mich auch der Henker holen, wenn dieß nicht mein letzter Arrest seyn soll.

v. Falk. Ich gehe, hast du was ans Fräulein zu bestellen?

v. Sellh. Grüß sie recht herzlich von mir.

v. Falk. Gott behüt dich! (geht zur Thüre hinaus)

v. Sellh. Da geht er hin zu meiner Amalie, und ich muß hier bleiben. (wirft sich auf 'n Stuhl.)

v. Falk. (streckt die Hand mit dem Degen ins Zimmer)
Sellheim!

v. Sellh. Wer ruft?

Johann. Poz Bliz, da ist ja unser Deserteur.

v. Falk. (der hereingetreten ist) Kopf in die Höhe!
Du bist frei. Hier ist dein Degen!

v. Sellh. Traum oder Wirklichkeit?

v. Falk. Auf Amaliens Befehl, muß' ich dich 'n wenig martern.

v. Sellh. (fällt ihm um den Hals) Dank, Dank, tausend Dank!

v. Falk. Der Dank gebührt der Gräfin.

v. Sellh. Amaliens Mutter? Unmöglich!

v. Falk. Sie schrieb ein Billet an den General, und bewirkte deine Entlassung.

v. Sellh. Was? Hm — Amaliens Stiefmutter?

v. Falk. Narr, ihre Rechte ist ja todt.

v. Sellh. Das ist mir unerklärbar!

v. Falk. Mach nur fort, wir gehen zusammen.

v. Sellh. (schwallt den Degen um) Ja gleich! Meinen Hut, meine Uniform, Johann!

Johann. Hier.

v. Sellh. (kleidet sich an) So, nun komm.

v. Falk. In Pantoffeln?

v. Sellh. Der Henker! Meine Stiefel! (schleudert die Pantoffeln weg und zieht eilig die Stiefel an) Nun komm! Heute wollen wir uns in Cyprier berauschen, mit Tokfayer waschen, und in Champagner baden. (geht hurtig ab. Falk folgt.)

Dritte Scene.

Johann. (allein.)

(Schlägt ein Schnipchen, und springt in die Höhe) Und ich will auch nichts fehlen lassen! (nimmt die Sachen zusammen) Laß doch nichts da? — — Schau, da steht noch eine Bouteille. (hält sie gegen die Helle) Blitz, das Restchen hått' ich bald vergessen! (Er setzt sie an, und trinkt aus) Ah! — (auf die Bouteille deutend) du kannst da bleiben. Wer nach uns einquartirt wird, und keinen Wein hat, mag sich mit dem Geruch begnügen. Adieu, du verdrackter Vogelshauer! (ab.)

Vierte Szene.

Zimmer des ersten Aktes im Hause des
Präsidenten.

Amalie. (steht am Fenster. Kleine Pause.)

Mein Gott, seh' ich recht? Ja er isst! Wie ein Pfeil kommt er angeflogen. Wie empfang ich ihn nun gleich? — Ja; spröde, kalt, ein wenig aufgebracht. (nimmt ein Buch, und setzt sich) Ich will thun, als säh' ich ihn nicht. — — Still! ich höre etwas. — Er isst!

Fünfte Szene.

Amalie. v. Sellheim. (tritt hastig herein, bleibt stehen, und ruft schalkhaft leise) Amalie!

Amalie. (schießt ein wenig herum, dann läßt sie plötzlich das Buch fallen, und eilt in seine Arme) Carl! — Obser Junge!

v. Sellh. Liebes Mädchen! — Verzeihung!

Amalie. Mir solche Angst zu machen!

v. Sellh. Vergieb, liebe theure Amalie, vergieb!

Amalie. Weil du so schön bittest, so mag's diesmal darum seyn. Aber versprich mir, auf ein andermal —

v. Sellh. (küßt sie feurig) Mit Herz und Mund. — O jetzt bin ich wieder glücklich!

Amalie. Bist du wirklich glücklich? Wenn du bei mir bist?

v. Sellh. Seelig!

Amalie. Liebst du mich wirklich?

v. Sellh. Kann Amalie das fragen?

Amalie. (sehr zärtlich) Und doch bist du meiner zärtlichen Bitten so wenig eingedenk? Carl, Carl! wie oft zittere ich für dich! dein wilder Geist, macht dich blind für die Klippen, die dich und deinen Stand umgeben. — Denke dir den Zustand deiner Amalie, wenn sie dich an einer zerschmetterten sähe.

v. Sellh. Liebes ängstliches Mädchen!

Amalie. (schließt ihn fest in ihre Arme) Noch einmal bitt ich dich: Sieh sorgfältig auf dich acht! Denke, daß an deinem Leben das Leben deiner Amalie hängt.

v. Sellh. (küßt sie feurig)

Amalie. Dieser Kuß hat tausend redende Zeugen! — Und nun genug hiervon. (sie fährt ihn weiter vor) Lieber Carl, es ist nothwendig, daß wir meinem Vater unser Einverständnis entdecken. Es würde ihn äußerst kränken, wenn unser Zutrauen hinter einer zufälligen Entdeckung stünde. Ueberdies weiß meine Mutter von unserer Liebe, und wie leicht könnte da —

v. Sellh. Deine Mutter?

Amalie. Fürchte nichts! Ich habe es ihr selbst gestanden — freilich durch Zufall. — O Carl, es schmerzt mich innig, daß ich sie so lange verkannt habe. Du hättest sehen und hören sollen, mit welcher Theilnahme sie mich anhörte, wie warm sie mich an ihre Brust drückte, und mir versprach, Freundin und Mutter zu seyn. Der Ton ihrer Liebe gieng mir durch die Seele. Ich vergoß Thränen, und wäre in Thränen zerschmolzen, wenn uns nicht der Hauptmann von Scherden mit seinem Besuch unterbrochen hätte. Durch ihn erfuhren wir, daß du im Arrest seyest. Sogleich gab sie mir einen Beweis ihrer Liebe. Sie schrieb ein Billet an den General, und bewirkte deine Freiheit.

v. Sellh. Wirklich? — Nun dafür will ich auch bei der ersten Gelegenheit die erste Anglaise mit ihr tanzen.

Amalie. (ironisch) Wirklich? —

v. Sellh. Was kann ich mehr thun, liebe Amalie?

Amalie. Schön! vielleicht müssen wir Mädchen inösesammt es für eine Gnade rechnen, wenn der Herr Lieutenant uns ihre Hand zum Tanz reichen.

v. Sellh. (lächelnd) Allerdings!

Amalie. Bravo! So werden der Herr Lieutenant wohl ohne Tänzerin bleiben.

v. Sellh. (schlingt seine Arm um sie) Amalie ersetzt mir alle!

Amalie. Die Rechnung ist falsch. Wenigstens bin ich für die nächste Redute schon auf alle Turen engagirt.

v. Sellh. Das wäre! — Und mit wem, wenn ich fragen darf?

Amalie. Zuerst — (scherzhaft) mit dem Prinzen.

v. Sellh. Mit dem Prinzen?

Amalie. Nun ja! Er scheint ohne dies seine Attention auf mich geworfen zu haben.

v. Sellh. Die Aufnahme dieser Attention mögte ich wohl verbitten.

Amalie. (mit einem scherzenden Knix) Das wird doch wohl auf mich ankommen, gestrenger Herr?

v. Sellh. Den Teu—

Amalie. (hält ihm rasch die Hand auf den Mund)
Der Herr Lieutenant stehen hier nicht vor der Compagnie.

v. Sellh. Aber ich bin hier im Dienst. Der Fähndrich darf dem Commandanten nicht widersprechen, und somit geb' ich die Parole an den Fähndrich.

Amalie. Die heißt?

v. Sellh. Subordination!

Amalie. Ist es dem Fähndrich erlaubt, das Contresigne dazu zu geben?

v. Sellh. Das soll heißen?

Amalie. (mit einer komischen Miene) Gehorsam!

v. Sellh. Ah! — Allen Respekt! — Befehlen der Herr Fähndrich einen Kuß! — (will sie küssen)

Amalie. (weist ihn ab, und tritt zurück) Nein!

v. Sellh. Subordination!

Amalie. Gehorsam!

v. Sellh. (halb vor sich) Der Henker soll das Contresigne holen! — — Still, — ich höre jemand kommen. Es kann ein Feind seyn der uns beobachtet hat.

Amalie. Geschwind eine andere Parole.

v. Sellh. (breitet rasch seine Arme gegen sie) Ewige Liebe!

Amalie. Bis ins Grab! (Sie fliegt in seine Arme, und eilen Arm in Arm durch die Thüre linker Hand.)

Sechste Scene.

Präsident. (kommt von der rechten Seite mit einem Papier in der Hand.) Hört' ich hier nicht Jemand reden? — Mich deucht, es war Amaliens Stimme. (schellt.)

Dietrich. (kommt.)

Präsident. (gibt ihm das Papier) Zum Secretär.
Man soll vorsehen!

Dietrich. (ab.)

Siebente Scene.

Präsident. v. Sellheim.

v. Sellh. (vor sich) Allons, Courage! frisch von
der Leber weg. — (laut) Ihr Excellenz — —

Präsident. Ah, — sieh da! Ihr Diener Herr v.
Sellheim. Ich habe sie lange nicht gesehen.
Setzen Sie sich.

v. Sellh. Danke unterthänigst. Ihr Excellenz ver-
zeihen das kleine Derangement meines Anzugs.
Ich komme so eben (besinnt sich, ob er es sagen soll)
aus dem Arrest.

Präsident. (lächelnd) Sehr freimüthig!

v. Sellh. Ihr Excellenz wissen, das ist so meine
Gewohnheit. Mit Umwegen behelf ich mich nur
im höchsten Nothfall.

Präsident. Ohne Umwege. Womit kann ich
dienen?

v. Sellh. Mit etwas Großem, etwas sehr Wichti-
gem!

Präsident. Nun?

v. Sellh. Sie haben elne schöne Tochter.

Präsident. Lassen Sie jezt die Tochter — und —

v. Sellh. Das würde mir schwer fallen, wenn ich das müßte; und um dieses nicht zu müssen, wende ich mich frey an den guten Vater dieser schönen Tochter.

Präsident. (erstaunt) Wie?

v. Sellh. Die schönste Hoffnung meines Lebens beruht auf diesem Augenblick.

Präsident. Hoffnung? —

v. Sellh. Ich liebe Amalien. Der Vater meiner Liebe ist der Freund meines Vaters, wenn dieser Vater auch der Meinige werden wollte!

Präsident. Herr v. Sellheim —

v. Sellh. Ich weiß, was Ihre Excellenz mir einwerfen können. Aber alle diese Einwürfe überwältigt die Liebe. Ich steh am Rande, ein guter Mensch zu bleiben, besser zu werden, als ich bisher war, oder alle Vorwürfe über mein künftiges Schicksal auf diesen Augenblick zurück zu werfen.

Präsident. Sie überraschen mich, Sie erschrecken mich zugleich! Ich könnte das Glück meiner Tochter, meiner guten Amalie, einem Manne anvertrauen, dessen Charakter im höchsten Grade unbestimmt und leichtsinnig ist, dem die Worte

Liebe, Treue, Glück, wahrscheinlich bei jedem Mädchen eben so geläufig sind, wie dem Bösewicht, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit! Der —

v. Sellb. Wenn, Ihre Excellenz mich einer genauen Untersuchung würdigen wollen, so —

Präsident. Das habe ich aus Interesse für Ihren alten würdigen Vater, aus Freundschaft für meinen Freund gethan. Darum zog ich Sie mehr als jeden Ihrer Kammeraden in mein Haus. Ich glaubte, Sie würden durch den Umgang solider Gesellschaften Ihren wilden ausschweifenden Cirkel verlassen. Ich freute mich auf den Augenblick, Ihrem Vater diese Nachricht geben zu können; Aber (zutt die Adfela) leider — —

v. Sellb. Ihre Excellenz verkennen mich.

Präsident. Das würde mich freuen; aber —

v. Sellb. Ich bin der beste Mensch von der Welt!

Präsident. Ein guter Mensch mögen Sie seyn; aber ein guter Mensch ohne festen Charakter ist wie ein schwaches Gebäude; man darf keinen festen Tritt darinn ohne Furcht thun, daß es zusammenstürze.

v. Sellb. Ich kenne die Pflichten meines Standes, und die strengen Pflichten der Ehre.

Präsident, Bloß kennen?

v. Sellh. Und ich halte mich daran; Nie habe ich einem Mädchen aufrichtige Liebe vorgeplaudert, sie nie mit Hofnungen oder falschen Versprechungen zu täuschen gesucht, um einen schandvollen Triumph zu erringen. Leichtsinzig bin ich; aber, wo die Ehre besteht, da hat der Leichtsinn seine Schranken. Sezen Ihre Excellenz hier ein Zweifel, so beleidigen Sie mich sehr.

Präsident. (geht einige Schritte überlegend auf und nieder) Wie seh'n Sie mit meiner Tochter?

v. Sellh. Auf dem ehrenvollsten vertrautesten Fuß.

Präsident. Meine Frage deutet auf keinen Zweifel in Amaliens Grundsätzen.

v. Sellh. Amalie liebt mich, und so empfangen und trennen wir uns mit der schönsten Hofnung eines kommenden Glücks, träumen uns ein Elisium der Zukunft, und freuen uns, daß wir im Besiz guter Väter sind, die unserer Liebe keine Hindernisse in den Weg legen werden.

Präsident. (halt vor sich) Und Amalie konnte sich in ein Liebesverständnis einlassen, ohne ihren Vater —

v. Sellh. (lächelnd) Das ist ganz nach der Regel. Erst das Einverständnis der Liebenden, erst den Bund geschlossen; alsdenn geht man zu den Aeltern. Und das thun auch wir jetzt. Ich

Komme auf des Fräuleins Befehl, sie wird mir folgen.

Dietrich. (kommt) Es ist vorgefahren.

Präsident. Gut!

Dietrich. (ab)

v. Sellh. Darf ich Ihre Excellenz nicht ohne Hoffnung verlassen?

Präsident. Morgen seh' ich Sie wieder. — Ich werde Sie rufen lassen. —

v. Sellh. Ich bitte Ihr Excellenz, prüfen Sie meine Liebe, prüfen Sie meinen Charakter, und finden Sie beide nicht des Zeichens, das ich an meinem Degen trage — nicht Ihrer Fräulein Tochter werth, so entsag ich auf immer allen Ansprüchen auf Glück und Liebe.

Präsident. Morgen seh' ich Sie wieder. —

v. Sellh. (verbeugt sich, und geht ab durch die Mitte.)

Achte Scene.

Präsident (geht einigemal auf und nieder. Dann kommt Amalie aus dem Seitenzimmer. Sie bleibt schüchtern an der Thüre stehen. Kleine Pause.)

Präsident. Amalie! — —

Amalie. (fliegt auf ihren Vater zu, ergreift seine Hand und drückt sie an ihre Lippen.) Vater, bester, theurer Vater!

Präsident. Amalie! Ist das Liebe für Liebe? Lohn für Güte? Wann zeigte ich Dir den strengen Vater? Wann gab ich Dir Gelegenheit zum Mißtrauen?

Amalie. Guter, lieber Vater! ich habe gefehlt; aber ich bin Ihrer Verzeihung nicht unwerth. Wüßten Sie, — könnt ich Ihnen beschreiben, wie leise, wie geheim sich die Liebe zu meinem Carl in mein Herz schlich. O wissen Sie noch, guter Vater — es sind nun wohl! 2 Monate — wie Sie mich nach meiner Ankunft vom Lande auf die Parade führten? Da sah ich ihn zuerst, Er näherte sich Ihnen, sah mir bedeutend ins Auge. Meine Wangen fiengen an zu glühen, mein Herz heftiger an zu pochen, er küßte beim Abschied meine Hand, drückte sie sanft, und dieser Druck! — O Vater! wenn ich Ihnen sagen könnte: was ich da fühlte. Meine Ruhe war dahin, wo ich gieng, wo ich stand, da sah' ich ihn. Ich mochte wachen, ich mochte schlafen — überall stand er vor mir. Ich las, und auf jedem Blatte schwebte Er. — Ich gieng in die Kirche, oder in den geräuschvollen Zirkel der Assembléen; überall verfolgte mich das Bild meines Carls. — Wir hatten kurz darauf große Gesellschaft; er erschien. Der Zufall führte uns an einen Spieltisch. Die Karten zitterten

in meiner Hand, jedes Spiel gieng verkehrt. Wir standen auf. Ich stahl mich zum Fenster; Carl folgte mir. Fräulein, sagte er, Sie haben mir die Ruhe meines Herzens geraubt. Mein Blick wurzelte in dem Seinigen, ein Seufzer entstahl sich meiner Brust. Ich erwiderte den Druck seiner Hand und der geheime Bund des Herzens war auf immer geschlossen. (Sie stürzt zu seinen Füßen) Vater! ist Ihre Amalie strafbar?

Präsident. Steh auf meine Tochter. Komm hieher, hier an meine väterliche Brust. (schließt sie in seine Arme) Amalie, wenn ich sonst so dich in meinen Armen hielte, da vergaß ich jeden Kummer, der mich drückte. Der Geist deiner Mutter umschwebte mich, und lächelte mir Frieden und Versöhnung zu. Bilder froher Zukunft zeigten sich mir. — In diesem Arm meine Amalie; — in diesem, einen Geliebten für diese Amalie, einen geliebten Sohn für mich. Ich sah Enkel aufblühen; die den Herbst meines Abends in Frühlingstage verwandeln sollten. So wollt ich mich dann hinsetzen im Angesicht des Hofes, im Angesicht der ganzen Welt, und ausrufen: Bin ich nicht ein glücklich gepriesener Vater?

Amalie. Diese Tage wird Ihnen mein Carl, wird Ihnen Ihre Amalie geben.

Präsident. Es ist zerstört dieses himmlische Bild,
zerstört durch die unzeitige Leidenschaft deines
Herzens. Meine Amalie wird nicht glücklich seyn,
und ich werde tief leiden.

Amalie. O Nein, Ihre Amalie wird glücklich seyn.
Mein Carl ist so gut und edel! Diese väterliche
Hand wird mich segnen, und ich werde gewiß
glücklich seyn.

Präsident. Gott gebe es! Adunt' ich zernichten
diese Leidenschaft, ich würde — — Nun es
ist einmal so. Herzlich hått ich mich gefreut;
wenn deine Wahl meinen Wünschen entsprochen
håtte. Der Herr v. Sellheim scheint noch nicht
der Mann zu seyn, der eine Frau auf immer
glücklich machen könnte. — Doch genug hie-
von. — Gott segne dich, meine Tochter! —
Möge nie Reue an deiner Ruhe nagen.

Amalie. Sie willigen ein mein Vater?

Präsident. Deine Leidenschaft bekämpfen wollen,
hieße, einem reißenden Strom einen schwachen
Damm entgegen setzen. — Doch wird es dem
Vater erlaubt bleiben, den Tag deiner Verbin-
dung nach Gefallen zu bestimmen.

Amalie. (küßt freudig seine Hand) O gerne, gernel
Wenn wir uns nur frei vor jedermann sehen,
und lieben dürfen. Dank, tausendfachen Dank,
ewig geliebter Vater! wie froh wird nun Ihre

Amalie einherhüpfen. Die ganze Natur soll Theil an meinem Glük nehmen. Von jedem trüben Gesicht soll meine Freude die Trauer verschrecken. Kein Nothleidender soll ohne Hülfe von mir gehen. Jedem Menschen, jedem Blümchen, jedem Grasshälmchen will ich entgegen rufen: Ich bin glücklich! Ich habe den Süngling meines Herzens, ich habe (küßt heftig seine Hand) einen zärtlich liebenden Vater. (schnell ab.)

Neunte Szene.

Präsident (allein)

Da hüpfst sie hin, unbefangen und sorglos für die Zukunft, empfänglich für's Gegenwärtige, froh mit dem Fröhlichen, traurend mit dem Traurenden. Ist die Natur nicht ungerecht gegen ihre Lieblinge, so muß sie glücklich seyn! — Mein Herz ist so schwer! — Dies hat mich sehr überrascht! — Wohlan! — Ich will nicht rechten mit dem Verhängnis! — Groß ist die Bönne, die die Schöpfung uns zu theil werden läßt in guten Kindern, aber dreimal größer sind die damit verbundenen treuen Vatersorgen (er geht rechter Hand ab.)

Zehnte Szene.

Dietrich. (Schleicht leise herein, blickt horchend umher, schleicht zu beiden Seitenthüren, und guckt durch die

(Schlüsselöcher.) Alles ist leer! — (Er geht zurück, öffnet die Thüren und geht dann ab. Es treten herein)

Filfte Scene.

Prinz. Gräfin.

Prinz. Ohne Ceremonie, meine Gnädige!

Gräfin. (macht beim Eintritt ins Zimmer eine tiefe Verbeugung und geht weiter vor. Auf den Sopha deutend) Geruhen Sie mein Prinz — (will einen Stuhl zum Sopha setzen)

Prinz. (sie neben sich einladend) Darf ich bitten —

Gräfin. (verneigt sich und setzt sich zur Seite des Prinzen)

Prinz. Wäre Ihr Zimmer nicht —

Gräfin. Da könnte Ihr gnädiger Besuch Aufmerksamkeit erregen. Es ist ja nicht das Erstemal, daß des Prinzen Durchlaucht mich mit Ihrer hohen Gegenwart zu beehren geruhen. Seit langer Zeit freilich —

Prinz. (einfallend) Sie haben sich für mich interessiert, meine Gnädige?

Gräfin. (macht eine bejahende Verneigung)

Prinz. Und? —

Gräfin. Hoffentlich mit Erfolg.

Prinz. (stroh) Wirklich?

Gräfin. (lächelnd) Es ist ja nun schon einmal so: Prinzen haben immer höhere Ansprüche auf das reiche Füllhorn des Glücks, (ihn firend) um so mehr, wenn die Natur sie so vortheilhaft ausgezeichnet hat.

Prinz. Schmeichlerin! — Also darf ich hoffen?

Gräfin. Bloss hoffen?

Prinz. Amalie —

Gräfin. Schätzt Ihre Vorzüge.

Prinz. Ich bin nicht stolz auf die Vorzüge meiner Geburt.

Gräfin. Schätzt die ausgezeichneten Vorzüge dieses fürstlichen Herzens.

Prinz. Meines Herzens? — Hier fühlt ich mich belohnt.

Gräfin. Nur minder Hoheit, und —

Prinz. Liebe macht alle Stände gleich.

Gräfin. Das ist bekannt und wahr. Dennoch erzeugt dieser Unterschied Hindernisse, oder Skrupel, die den raschen Flug zum Ziel erschweren.

Prinz. Ist das der Fall bei Amalien?

Gräfin. War es wenigstens, mein Prinz! Doch was meine Beredsamkeit nicht ganz verzeichnen konnte; that eine geheime Empfindung für den fürstlichen Sohn.

Prinz. Amalie liebt mich?

Gräfin. Kann die Bestätigung diesem Herzen
Ruhe gewähren?

Prinz. So bin ich glücklich!

Gräfin. Weniger rasch; und der Preis wäre ei-
nem Andern zugefallen.

Prinz. Einem Andern?

Gräfin. Wie wir schwachen Geschöpfe nun ein-
mal sind, die wir mit Unschuld, Natur und
Blüdigkeit in einem gewissen Kampf liegen.
Grosse, hohe Gefühle entkeimen, aber wir sind
nicht selbstständig genug ihre Blüte zu erwarten.
Wir sehen eine schöne prachtvolle Blume auf
dem Gipfel eines Berges, unsere Blicke fliegen
mit unsern Wünschen hinauf; Aber der Berg
ist zu hoch, vielleicht ist Gefahr da, und eine
minder schöne am Fuße dieses Berges befrie-
digt uns für den Augenblick. Wir haben eine
Blume, wir schlendern fort. Je öfter wir
sie betrachten, je schöner finden wir sie, tau-
send Andern um uns her interessiren sich; und
der Gipfel des Berges mit der königlichen
Pflanze wird vergessen.

Prinz. Und diese Allegorie?

Gräfin. Die Empfindung, die der erste Anblick mei-
nes Prinzen in Amaliens Seele schuf, war groß
und neu, aber den Muth sie zu nähren, unter-
zochte Ihre Hoheit. Und siehe da, in eben dem

Augenblick fand sich von ungefehr ein anderes mitleidiges Wesen, das diese Empfindung auf sich zu ziehen gedachte. Welchem Mädchen sind Schmeicheleien vom Munde eines Mannes unwillkommen? Welche von ihnen verstopft ihr Ohr gegen die lieblichen Töne: Schönheit, Grazie, Anschuld, Liebe? Wie allmächtig ist ihr Zauber, wenn Kunst, Natur und Gewandtheit dazu harmonieren, und Herz und Ohr, und Ohr und Herz in einem sanften Schlummer einwiegen. Vor einen solchen Augenblick hat selbst die reinste Tugend kein Schild!

Prinz. Nun, und Amalie?

Gräfin. Und dennoch vermochten die Schmeicheleien und Liebkosungen eines Gewissen — Ihr Durchl. kennen ihn — Herrn v. Sellheims — das hohe Bild des Fürsten Sohns, das ein glänzender Augenblick in Amaliens Seele entworfen hatte, nicht ganz zu verschrecken.

Prinz. Lieutenant v. Sellheim? — Weiter!

Gräfin. Dieser Morgen gab mir Gelegenheit, sie zu erforschen. Anfangs — ich gestehe es — sprach ihre Zunge für ihn. Aber wie schnell veränderte sich ihre Miene und Sprache, als ich ihr die feurige Liebe meines gebietenden Herrn mit den lebhaftesten Farben schilderte. In feurigem Entzücken fiel sie mir um den Hals. O ich

Glückliche! rief sie. Es war, als würde eine Seele vom Todeschlaf erweckt. Die Wonne erfüllte ihre Sprache, sie lag an meinem Halse, und Freudenthränen benetzten meinen Busenflor.

Prinz. (in Freude versunken) Es ist unmöglich!
Es ist ein Traum!

Gräfin. Ein Traum? Nun immerhin! — (zieht Sellheims Portrait aus der Tasche, und hält es ihm entgegen) So sey auch dies ein Traum.)

Prinz. Lieutenant v. Sellheim? —

Gräfin. Wenn Sie den Prinzen sehen: so geben Sie ihm dies. Ein tändelnder Augenblick drang es mir auf. Es ist freilich kein grosses Opfer, das ich ihm bringe. Doch bewahre er es wie meine Liebe. Es verschene alle Verdacht. (indem sie ihm das Portrait giebt) Hier mein Prinz, nehmen Sie die Losung zu einem größern Opfer, die Losung zum ewigen Bunde.

Prinz. (steht es ein) O nun bin ich froh, zufrieden und glücklich! Was ist der Glanz meiner Hoheit gegen Amaliens Liebe? Theure, liebe Gräfin, (küßt ihre Hand) wie unendlich bin ich Ihnen verbunden! Wodurch beweis ich Ihnen meinen Dank? — Fodern Sie, befehlen Sie! Wodurch kann ich Sie überzeugen, von meiner unbekränzten Verbindlichkeit überzeugen?

Gräfin. Ich finde reichen Lohn in dem Glück in der Zufriedenheit meines Prinzen. Könnten Ew. Durchlaucht von mir glauben — —

Prinz. (steht auf) Gute liebe Gräfin, verzeihen Sie! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich werde ewig Ihr Schuldner seyn; aber ganz darf ich es nicht bleiben, dies bitt ich mir zur Freundschaft, zur Gefälligkeit aus. — Apropos? was macht der junge Graf?

Gräfin. Er ist nach einem Brief, den ich so eben von ihm erbrochen habe, von Pyrmont nach Aachen gegangen. Seine Gesundheit bessert sich täglich. So bald er völlig hergestellt ist, bin ich Willens, ihn reisen zu lassen.

Prinz. Ich will sein Freund, sein Bruder seyn. Und ohne Ihren Stolz, meine Liebe Gräfin, zu kränken, werden Sie mir erlauben, für den Bruder mich thätig zu bezeigen. Ich übernehme die Bestreitung seiner Reise — keinen Einwurf, meine Liebe! — Ich habe ein schönes Lustschloß in Italien. Die Natur hat nichts gespart, die Gegend zum Paradies zu bilden. Dort sey sein künftiger Aufenthalt. Er schalte und walte nach Wohlgefallen. Die nächste Stunde trägt meine Befehle dort hin. Ein eigenhändiges Schreiben an meinen Bruder übermache ich Ihnen sogleich.

Gräfin. Mein Prinz —

Prinz. Keinen Dank, Sie beschämen mich, Sie kränken mich. Ich bin Ihnen sehr viel schuldig! — Wahrlich, ich bin trunken, vor Freude! — Adieu! — Morgen vielleicht seh' ich Sie wieder. In einer Stunde wird mein Laufer bei Ihnen seyn. (Indem er gehen will, tritt der Hauptmann v. Scherden herein.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Hauptmann.

Hauptmann. (noch unter der Thüre) Nun da bin ich! Votre servi — (erblickt den Prinzen) Ah! — Votre esclave mon Prince! Je suis très-heureux, de vous voir ici. Ich bringe eine Nachricht, die Sie bestürzen wird. Mr. le Général et Commandant de Garnison ist durch Hülfe eines Schlagflusses vor die Thore der Eltsätschen Felder gerückt!

Prinz. Wie?

Gräfin. Wirklich?

Hauptm. En vérité! So eben hat der Oberste in Devotion den Rapport bei Hofe gemacht.

Prinz. Das thut mir Leid. Er war ein braver Mann!

Hauptm. Das wird gewissermassen niemanden mehr pikiren, als meinen Lieut. v. Sellheim.

Gräfin. Warum?

Hauptm. Der Vater wird sogleich durch einen Courier von Sr. Durchlaucht berufen werden.

Prinz. }
Gräfin. } So?

Hauptm. Es kann aber auch nichts ennuyanter in der Welt seyn, als wenn die Väter jeden Schritt der Eöhne bewachen.

Prinz. Für den Lieutenant mögte dies sehr gut seyn. Denn wie ich oft gehört habe, ist er ein grosser Verschwender.

Hauptm. C'est bien vrai! Aber dabei ein Liebling der Fortuna. Heute Morgen bringt ihm ein Jude aus der holländischen Lotterie einen Gewinnst von 5000 fl., und das gerade, wie er mir versichert hat — in eben dem Moment, da seine Schuldner ihm am heftigsten zusetzen.

Prinz. Viel Glück!

Hauptm. Es ist einmal ausgemacht; — Fortuna ist das reizendste Weib!

Gräfin. (mit einem pikanten Lächeln) Ein grosses Compliment für die, die nicht so glücklich sind, diesen Namen zu führen.

Hauptm. Versteht sich in einem gewissen Verstande, versteht sich! Denn wenn sie alle Reize besäße; (indem er mit Grace ihre Hand küßt, und sie fixirt) was bliebe dann der Göttin der Liebe? (macht eine flüchtige Verbeugung und geht.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne den Hauptmann.)

Prinz. Es bleibt also dabei, sobald es möglich. —

Gräfin. Wird mein Prinz —

Prinz. Den schönsten Triumph erleben! Nicht wahr? O daß sie schon da wäre, die glückliche Minute! Man nennt uns Götter dieser Erde? Amalie mein! Ich tausche mit keinem Gott! Adieu! meine Liebe!

Der Vorhang fällt.